Für die sportfreudige Jugend - PUCH Jungmeister 1958/1962

In den 50er Jahren hatten Österreichs Fahrräder eine neue Optik erhalten. War es bisher hauptsächlich Sport- und Rennrädern vorbehalten, bunt lackiert zu sein, hatte ein Tourenrad unbedingt schwarz zu tragen. Junior, Puchs Mitbewerber aus dem Grazer Stadtteil Puntigam hatte es vorgemacht - eine bunte Leichtigkeit begann sich auszubreiten. Cremefarbene Lackierungen kamen mit anderen Trends aus den USA, ebenso der Hang zu sehr viel Chrom. Auch eine gewisse Zierlichkeit der Rahmen zeichnete diese Epoche aus, die man vorher eher von französischen Bicycletten kannte.

Es war also unausweichlich, dass Steyr-Daimler-Puch diesem Trend folgen musste. Nicht nur was die Farbe, sondern auch die Bezeichnungen betraf. Die Unterscheidung der verschiedenen Modelle erfolgte traditionell mit Nummern, erst 1952 wurde das neue Sportmodell mit einem langen Namen am Rahmenunterzug versehen: „Bergmeister“ stand da geschrieben, und sollte an den Titel des Bergkönigs erinnern, den Karl Cerkovnik im Jahr zuvor auf einem Puch-Rennrad bei der Österreich-Rundfahrt errungen hatte (Gesamtsieger war Franz Deutsch auf einem Junior geworden). Nur ein Jahr später kam das Jungmeister – auch das eine Anspielung auf einen Sporterfolg Karl Cerkovniks, der 1950 österreichischer Meister der Jugendklasse geworden war. Zwar war dem Jungmeister von der Puch Marketingabteilung ein „sportlicher Charakter“ attestiert worden, dennoch war es wegen seiner 26“ Bereifung eher als Alltagsrad für Teenager (wie man sie heute nennen würde), aber auch deren Eltern gedacht.

In den Schaufenstern der Fahrradhändler musste es sehr verlockend auf potentielle Kunden gewirkt haben. Zwar gab es das Jungmeister auch in Schwarz, die meisten werden sich aber eher für eine farbige Variante in hellblau oder rot entschieden haben, abgesetzt mit Beige am Steuerkopf, der Beschriftung und Pfeilen an den Rahmen- und Gabelrohren. Vor allem aber die großzügige Verteilung von viel Chrom an den Felgen, Kettenschutz, dem breiten TT Lenker und dem Gepäckträger ließ nicht nur die Augen der Jungs und Mädels glänzen und auf eine Aufstockung des Taschengelds hoffen.

Besitzer des Damenrads – Sammlung Walter Martetschläger
Besitzer der Herrenrads – zum Zeitpunkt der Aufnahme Manfred Blohberger

Mit dem Jungmeister verbindet mich, den Autor, eine Erinnerung an meine Kinder- und Jugendzeit*: Meine Mutter hatte 1959 genug Geld zusammengekratzt, um sich ein hellblaues Jungmeister aus der Auslage des örtlichen Elektrohändlers (der als zweites Standbein neben Elektrogeräten wie Waschmaschinen, Staubsaugern und Röhrenradios auch Puch und Junior Räder vertrieb) zu holen. Ein Damenrad, versteht sich, ohne Schaltung. Obwohl es das Jungmeister gegen Aufpreis auch mit einer Dreigang-Nabe gegeben hätte. Sie behielt das Rad ihr ganzes Leben lang, denn Fahrräder genossen damals eine gewisse Wertigkeit, wurden gehegt und gepflegt. Sie hat auch nie einen Grund gesehen, auf ein anderes Rad umzusteigen. Erst nach ihrem Tod kam das Puch aus Platzgründen in andere Hände, blieb leider nicht beim Autor, der es – weil immer zum Haushalt gehörend – niemals als Oldtimer oder Sammelobjekt gesehen hatte. Was er heute bereut, obwohl es eh mehrfach modernisiert wurde und deshalb nicht mehr im Originalzustand war. Aber immerhin hat er damals – im geflochtenen, einfach mit Haken an den breiten Lenker gehängten Kindersitz schaukelnd, als Passagier seine ersten Radausflüge erleben dürfen, und das Jungmeister musste auch bei seinen ersten Eigenfahrversuchen herhalten.*

Beinahe wäre das Rad schon früher verschwunden, was meine Schuld war: trotz strengem Verbot habe ich – damals noch ein Teenager - es mir ausgeliehen, um damit zum Kirtagsgelände mit Bierzelt zu fahren. Damit es dort nicht einen anderen „Leihnehmer" findet (ich hatte ja kein Schloss, um es abzusperren), habe ich schon einen Kilometer vor dem Gelände an einem vermeintlich sicheren Platz deponiert. Was leider zu optimistisch war, um 2 Uhr früh war das Rad weg. Also zu Fuß nach Hause, aber nicht ins Bett, sondern um mir Vaters Ponny-Roller „auszuleihen" und damit das Ortsgebiet abzufahren und das Jungmeister zu suchen – wollte ich einem mütterlichen Donnerwetter entgehen, musste das Rad wieder her! Dazu muss man wissen, dass es in meinem Heimatort keine Seltenheit ist, wenn Fahrräder, die in der Nähe von gastronomischen Lokalitäten abgestellt waren, entwendet und für den schnelleren Heimweg von meist etwas illuminierten Lokalgästen missbraucht werden. Hat man Glück, findet sich das Rad wieder, wurde vom „Leihnehmer" entweder einige hundert Meter von seiner Behausung einfach stehen gelassen, an einen Baum gelehnt, in eine Wiese geschmissen (und findet sich dann einige Tage später im Fundbüro am Gemeindeamt wieder), hat man Pech, dann hat der Fiesling es über eine Brücke in den Fluss entsorgt. Passiert leider immer wieder.

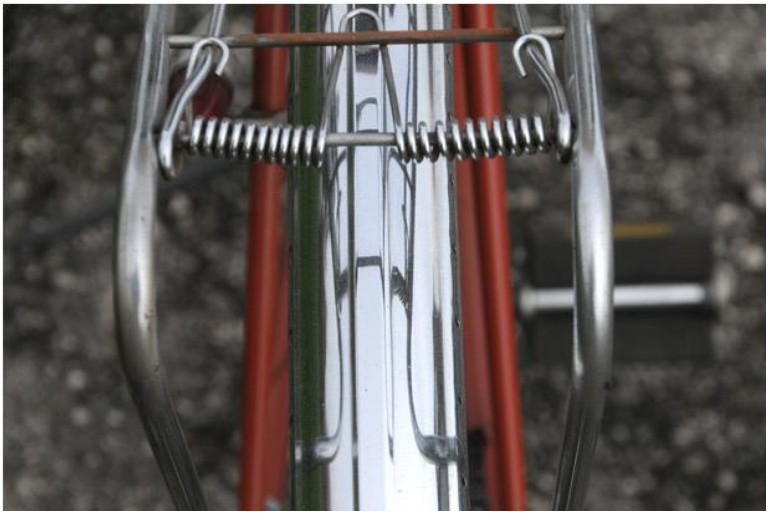
Ich aber hatte Glück, und weil ich ja schon vermutet hatte, dass es nicht in der Nähe des Kirtagsgeländes zu finden sein würde, hatte ich gleich begonnen, mich von den äußeren Ortsrändern ins Zentrum durchzuarbeiten. Doppelt Glück brauchte ich aber, um es überhaupt zu bemerken: es war in eine Hecke gesteckt worden, ich habe lediglich im Lichtstrahl des Mopedscheinwerfers das Rücklicht aufleuchten gesehen. Und tatsächlich: es war das blaue Jungmeister. Weil es doch weit weg von unserer Wohnung stand, wäre es sich bis zum Morgen nicht mehr ausgegangen, das Moped heimzubringen, zu Fuß das Rad zu holen und auch damit heimzufahren. Außerdem: wer weiß, ob es dort inzwischen nicht wieder gestohlen werden würde? Also habe ich es quer in den Fußraum des Ponny-Rollers gestellt, und – der Handschaltung sei Dank – auf diese Weise heimgebracht. Natürlich war ich etwas wackelig und in Schlangenlinien unterwegs, was aber auf die ungleichmäßig und unvorteilhaft verteilte Last zurückzuführen war, und nicht auf meinen vorhergegangenen Bierzeltbesuch. Am Morgen jedenfalls standen sowohl das Jungmeister als auch der Ponny Roller wieder so vor dem Haus, wie sie beide am Vortag abgestellt hat, und niemand hat etwas von den nächtlichen Eskapaden mitbekommen. So konnte meine Mutter noch einige Jahre Freude an ihrem Jungmeister haben.

Inzwischen aber ist es weg, deshalb zeigen wir hier auf den Fotos kein blaues, sondern ein rotes Jungmeister Damenrad, ebenfalls schaltungslos, ebenfalls aus den späten 50er Jahren (die Styria Nabe ist mit 58 markiert), ebenfalls in für die 50er Jahren typisch cremigen Farben lackiert. Das Herrenrad – in famosem Originalzustand - trägt neben der Dreigang-Schaltung noch mehr Luxus in Form von Chrom, gewisse Detailunterschiede wie der kräftigere Farbton, die Muffen am Steuerkopf, die Tretkurbel oder der Sattel zeigen, dass es ein paar Jahre jünger als das Damenmodell sein muss, vermutlich um 1962. Denn später bekamen die Jungmeister Räder einen schmäleren Lenker und unterschieden sich auch in anderen Details. Die Modellreihe blieb mit der Zusatzbezeichnung „Sport" bis Mitte der 70er Jahre im Programm.

PUCH
JUNGMEISTER

PUCH

PUCH
JUNGMEISTER



ICH JUNGMEISTER

STYRIA
MADE IN AUSTRIA
58

PUCH